

# Zusammenfassung



www.inter-uni.net > Forschung

## **Das Spiel von Mädchen und Jungen mit besonderen Bedürfnissen im Kindergarten. Interdisziplinäre Frühförderung & Familienbegleitung als präventive, spielorientierte Förderung**

*Zusammenfassung der Arbeit*

Autorin: Birgit Feutl

Betreuerin: Elke Mesenholl

### **Einleitung**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Bedeutung des Spielverhaltens von Kindern mit Behinderung nach vorangegangener Interdisziplinärer Frühförderung und Familienbegleitung im Kindergarten.

*Das Spiel erfolgt nicht von der Umwelt abgeschottet, sondern vielmehr ist das kindliche Spiel eine vorwiegend soziale Aktivität. (Grubbauer und Aigner, 2011)*

Die Forschung beschäftigt sich hauptsächlich mit den Themen, wie Kinder mit Behinderung leben und arbeiten, diese in ein bestehendes System integriert werden können, oder mit den Grundlängen der Frühförderung. Auch gibt es zahlreiche Untersuchungen über die Wichtigkeit des Spiels, jedoch ging aus keiner dieser Forschungen hervor, ob Frühförderung das Spielverhalten des Kindes verändert. So entstanden folgende Fragen für diese Arbeit.

„Spielen Mädchen und Jungen mit Behinderung – mit vorangegangener präventiver und spielorientierter Interdisziplinärer Frühförderung und Familienbegleitung, im Kindergarten anders, als Kinder, welche erst im Kindergarten „auffällig“ wurden?“

Durch diese Forschungsfrage ergaben sich noch weitere Hypothesen:

- Interdisziplinäre Frühförderung & Familienbegleitung verändert das Spielverhalten von Kindern mit Beeinträchtigung im Kindergarten
- Durch das angeleitete Spiel in der Interdisziplinären Frühförderung & Familienbegleitung, kommt das Kind mit Beeinträchtigung nicht ins freie explorierende Spielverhalten
- Kinder mit Behinderung brauchen aufgrund der vorangegangenen Interdisziplinären Frühförderung & Familienbegleitung Begleitung im Spiel, um im Kindergarten in ein Spiel mit anderen zu gelangen

- Kinder mit Behinderung brauchen Impulse, um von einem ins andere Spiel (Funktionsspiel, ...) zu gelangen

Um sich dem Thema anzunähern und die Forschungsfrage und damit entstanden Nebenfragen (siehe Kapitel 4.1) zu beantworten, wurde die Masterarbeit in zwei Teile gegliedert. Beginnend mit dem ersten Teil – der Begriffsdefinition (Kapitel 1 und 2) werden anschließend für die Forschungsfrage relevante Bereiche (Kapitel 3) dargestellt. Die Frage nach den Kompetenzen von Mädchen und Buben mit besonderen Bedürfnissen ist für das Verständnis der ihnen möglichen Lernprozesse und damit verbunden Fördermöglichkeiten von grundlegender Bedeutung. So ist es wichtig, dass die Zusammenarbeit mit dem Fachpersonal und der Frühförderung, sowie den Eltern so transparent wie möglich gestaltet wird. Hier sollte Platz für Gelungenes und Ängste sein, Ziele sollten erläutert und gut Bewährtes gemeinsam analysiert werden. So können ausführliche Übergabeberichte immer wieder ein gutes Fundament für den Start in den Kindergarten sein.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Ergebnissen (Kapitel 5) aus den Fragebögen, welche zu diesem Thema von November 2018 bis März 2019 erstellt wurden. Zunächst wird das Forschungsdesign (Kapitel 4) mit den Fragen und der Methode kurz vorgestellt. Anschließend erfolgt die Ergebnisdarstellung anhand einiger tabellarischen Darstellungen und einer Analyse der zentralen Ergebnisse.

### **Methode**

Im Zeitraum November 2018 bis März 2019 wurde eine empirische Studie mittels qualitativen Fragebogens online durchgeführt. Diese sollte deutlich machen, ob es einen Unterschied im Spielverhalten von Mädchen und Jungen mit Beeinträchtigungen, welche vor Beginn des Kindergartens Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung hatten, zu Kindern, welche erst im Kindergarten spielorientierte und präventive Förderung erhalten haben, gibt.

Die Zielgruppe für die Befragung wurde auf zwischen 20 und 60 Jahre definiert. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Probanden war, dass die Betreuungspersonen bereits Erfahrungen mit der Zusammenarbeit in der Interdisziplinären Frühförderung und Familienbegleitung hatten, sowie in einem Kindergarten mit integrativer Zusatzbetreuung oder ähnlichem arbeiteten. Die Einladungen zur Befragung wurden von mir persönlich per Mail oder telefonisch an Pädagogen aus dem Elementarbereich versendet.

Es sollte eine Gegenüberstellung von 2 unterschiedlichen Kindergruppen stattfinden. Eine erhielt VOR Beginn der Betreuung im Kindergarten Interdisziplinäre Frühförderung & Familienbegleitung (Kind „mit“ IFF – FB), das andere dieser Kinder erhielt erst IM Kindergarten spezielle Förderung (Kind „ohne“ IFF – FB).

Es wurde ein Fragebogen mit zwei unterschiedlichen Gruppen

- Kind „mit“ IFF – FB
- Kind „ohne“ IFF – FB

erstellt.

Es wurden online 24 Fragebögen ausgefüllt, davon wurden 15 während der Befragung abgebrochen, 9 wurden vervollständigt.

### **Ergebnisse**

Angelehnt an die Forschungsfrage kam es zu folgenden Ergebnissen.

Bei den Teilnehmer\*innen handelte es sich ausschließlich um Frauen, vorwiegend waren es Kindergartenpädagoginnen (6 Personen), nur 2 Teilnehmerinnen waren als Sonderkindergärtnerin, eine in der Frühförderung tätig. Weshalb in dieser Arbeit auch hauptsächlich die weibliche Form verwendet wird. In diesem Zuge wurde auch erfragt, wie lange diese Person bereits in dieser Rolle arbeitet. Es ergab sich ein Mittelwert von 12,6 Jahren, die höchste Tätigkeitszeit lag bei 32 Jahren, die geringste bei einem Jahr.

Das Alter der Kinder betrug 3,7 Jahre bei den Kindern mit IFF – FB, hier war das jüngste Kind ein Jahr alt, das älteste 6 Jahre und 2 Monate. Bei den Kindern ohne IFF – FB wurde ein Wert von 4,2 Jahren errechnet. Das älteste Kind wurde hier mit 6 Jahren und 1 Monat beschrieben, das jüngste mit 3 Jahren.

Der vorwiegende Teil der Kinder mit vorangegangener Frühförderung hatte die Diagnose Autismus, gefolgt von Entwicklungsverzögerungen und angeborenen genetischen Bedingungen. Bei den Kindern ohne vorangegangenen IFF – FB waren es hauptsächlich Entwicklungsverzögerungen, welche auf eine Frühgeburt, Alkoholmissbrauch in der Schwangerschaft oder eine Minderbegabung der Eltern zurückzuführen ist.

Beim Geschlecht der Kinder war der Anteil der Jungen (10) höher, als der der Mädchen (8). Auch hatte der Großteil der Kinder Geschwister, so war es auch wichtig zu erfragen, wie viele und an welcher Stelle die zu betreuenden Kinder geboren wurden. Hier konnte eine Tendenz zu einem bis zwei Kindern festgestellt werden. Mehrere Geschwister gab es nur in 3 Fällen (4 bis 5 Geschwister). Spannend war hier zu beobachten, dass die Kinder der Großfamilien vorwiegend als letztes Kind geboren wurden. Diese Kinder erhielten auch erst im Kindergarten spezielle Förderung aufgrund ihrer Entwicklungsverzögerung.

Bei der Frage um das bevorzugte Spiel ging bei beiden Gruppen das Funktionsspiel (Kapitel 1.1) hervor. Im Funktionsspiel liegt das Hauptaugenmerk des Kindes im Erkunden von sich selbst und seiner Welt. Nach der Auswertung der Fragebögen ist in beiden Gruppen zu erkennen, dass die Kinder hauptsächlich alleine spielen möchten. Auch verharren die Kinder in ihren bevorzugten Spielen. Das Funktionsspiel steht auch hier an oberster Stelle.

Beide Gruppen brauchen identisch gleich viel Hilfestellungen, um in ein neues Spiel zu gelangen. Hierbei brauchen die Kinder oft nur kleine verbale Unterstützung einer Pädagogin oder eines anderen Kindes. Klar hervor geht, dass Kinder mit einer geistigen Beeinträchtigung von ihren Bezugspersonen abhängig sind und oft wenig eigene Spielideen entwickeln können. Befinden sich Kinder mit vorangegangener IFF – FB in einer ICH – DU Interaktion, können sich diese jedoch schneller auf das Gegenüber einstellen, als Kinder ohne IFF – FB.

Auch die angepasste Umgebung spielt für beide Gruppen eine große Rolle. Für die Kinder mit IFF – FB ist eine vorwiegend kleine und ruhige Spielatmosphäre, mit wenig Spielmaterial und ausreichend Platz äußerst wichtig. Es sollte zu keiner Reizüberflutung kommen, den Kindern sollte eine Möglichkeit des Rückzuges gegeben werden. Kinder mit vorangegangener Frühförderung suchen aber auch hier immer wieder die Nähe bzw. den Kontakt zu Erwachsenen. Sie

gelangen nicht selbstständig in ein neues Spiel – verharren in ihren Wiederholungen, es fehlt ihnen an Ideen, wie sie das erwünschte Ziel ALLEINE erreichen können.

So geht bei der Frage nach dem bevorzugten Spielpartner auch in beiden Gruppen der Erwachsene hervor. Beide Gruppen brauchen einen Erwachsenen, um am Alltag im Kindergarten voll und ganz teilnehmen zu können. Positiv formulierte Impulse von Pädagogen\*innen motivieren die Kinder im Kindergartenalltag. Auch geht aus den Fragebögen hervor, dass die Pädagogen sich stets viel Zeit mit dem zu betreuenden Kind nehmen sollten, um auf Ressourcen des Kindes aufmerksam zu werden.

Beide Gruppen finden ins freie Spiel. Fragt man jedoch, ob die Kinder es alleine ins freie Spiel schafften, sieht man, dass bis auf wenige Kinder (kontaktfreudig) alle Impulse der Pädagogen brauchten. Nach diesen Impulsen beschäftigen sie sich FREI nach IHREN Vorstellungen konzentriert mit dem oft vorgegebenen Spielmaterial.

### **Diskussion**

Das Nachweisen der Wirksamkeit einer präventiven spielorientierten Frühförderung bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen gestaltete sich als schwierig, da es einen großen Unterschied darstellt, aus welchem Blickwinkel (therapeutisch oder pädagogisch) man diese Wirksamkeit betrachtet. Auch wird in vielen Bereichen der Forschung angeführt, dass es ethisch nicht vertretbar sei, zum Zwecke eines objektiven Vergleiches eine Versuchsgruppe von Kindern zu fördern und eine Kontrollgruppe nicht (Korsten und Wansing, 2000). Jedoch zeigen sich im Vergleich der Literatur folgende Punkte in der Zusammenarbeit mit Kindern in der Frühförderung als wichtig:

- Je stärker das biologische Risiko ausgeprägt ist, desto geringer ist der therapeutische Effekt in der Frühförderung
- Je zeitlich länger die Frühförderung (Bindung entsteht), desto positiver ist die Auswirkung auf den gesamten Bereich des Kindes (soziales Umfeld, Spielverhalten, Motorik, ...)
- Umso mehr die Eigenaktivität des Kindes berücksichtigt wird, umso mehr Erfolg wird erzielt
- Je mehr Interdisziplinäre Zusammenarbeit (Familie, Ärzte, ...), desto höher der Erfolg beim Kind

#### *Anregungen zu weiterführenden Arbeiten*

In einer weiterführenden Arbeit könnte das Thema Bindung in der Interdisziplinären Frühförderung und Familienbegleitung und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Spielverhalten der Kinder betrachtet werden. Das Annehmen des „andersartigen“ Kindes ist für die Eltern schwierig und räumt einen großen Platz in der Arbeit der Frühförderin ein. Kann hier das gemeinsame präventive Spiel das Bindungsverhalten des Kindes und somit auch das Spiel verändern?

Auch die Beantwortung der aufgetauchten Fragen in Kapitel 5.7 wäre eine weiterführende wissenschaftliche Arbeit. Woran kann es liegen, dass Kinder in einer Gruppe lieber alleine spielen? Hatten diese Kinder nicht die ausgeprägten Fähigkeiten – das Interesse aneinander, in der Gruppe gemeinsam zu agieren oder war das Alter der Kinder in der Gruppe zu unterschiedlich? Vielleicht lag es auch an den Pädagoginnen, welche die Bedürfnisse zum gemeinsamen Tun nicht erkannten?

**Auszug aus dem Literaturverzeichnis**

FRITZ, J., 2004. Das Spiel verstehen: eine Einführung in Theorie und Bedeutung, Grundlagen-texte soziale Berufe. Juventa-Verl, Weinheim.

GRUBBAUER, M., Aigner, J.C., 2011. Spielen als pädagogische Maßnahme: präventive, spiel-orientierte Förderung und Stärkung elterlicher Kompetenz, 1. Aufl. ed, VS College. VS, Verl. für Sozialwiss, Wiesbaden.

HEIMLICH, U., 1995. Behinderte und nichtbehinderte Kinder spielen gemeinsam: Konzept und Praxis integrativer Spielförderung. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

KORSTEN, S., Wansing, G. (Hrsg.), 2000. Qualitätssicherung in der Frühförderung: Planungs- und Gestaltungshilfen zum Prozess der Qualitätsentwicklung. Verl. Modernes Lernen, Dort-mund.

PRETIS, M., 2001. Frühförderung planen, durchführen, evaluieren: mit 21 Tabellen, Beiträge zur Frühförderung interdisziplinär. Reinhardt, München.

SARIMSKI, K., 2009. Frühförderung behinderter Kleinkinder: Grundlagen, Diagnostik und Intervention. Hogrefe, Göttingen.

SENCKEL, B., 2004. Mit geistig Behinderten leben und arbeiten: eine entwicklungspsychologi-sche Einführung. Beck, München.

STRAßMEIER, W., 2007. Frühförderung konkret: 260 lebenspraktische Übungen für entwick-lungsverzögerte und behinderte Kinder, 6., aktualisierte Aufl. ed, Frühförderung. Reinhardt, München.